

Analektik und Dialektik der restaurativen Intention. Ein Grundlagenbeitrag zur kontinentaleuropäischen Verhaltensproblematik 1780-1840 [Kurt Wehrle]

Autor(en): **Stadler, Peter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **33 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geradezu klassisch ist die Entstehungsgeschichte dieser Statuten: Eine Kommission von rechtskundigen Männern hat sie ausgearbeitet. Sie wurden den Gemeinden zur Annahme unterbreitet, wohl ohne dass sie in diesen durchberaten wurden. Die einmal angenommenen Statuten wurden für eine bestimmte Zeit (mehr als zehn Jahre) als unabänderlich erklärt. Nach Ablauf dieser Zeit wurde wieder eine Kommission eingesetzt, welche Änderungen und Ergänzungen vornahm und redigierte (Liver S. 52, vgl. auch S. 589). Zu diesem Verfahren bemerkte Liver (a. a. O.): Es war viel zweckmässiger als das im Oberengadin übliche, «in welchem von Fall zu Fall während der Sitzungen der Obrigkeit Zusätze beschlossen wurden, die gleich zu protokollieren waren und am Schluss der Sitzung vorgelesen und genehmigt wurden. Man erhält den bestimmten Eindruck, dass die Revisionen und Ergänzungen im Unterengadin viel klarer und überlegter gefasst sind als im Oberengadin vor der letzten Redaktion von 1839.»

Wie bereits im Band Oberengadin gibt auch im Band Unterengadin der Herausgeber vor jeder edierten Rechtsquelle deren Geschichte und die heute bekannten Manuskripte an. Am Schluss dieses Bandes werden sodann Statuten und Verträge aus der Zeit von 1446 bis 1519 erneut ediert, weil sie für das Verständnis der Gesetzgebung in den Unterengadiner Zivil- und Kriminalgerichtssprengeln unerlässlich sind (Schorta auf S. 580).

Es braucht nach diesen Ausführungen wohl nicht noch betont zu werden, dass die beiden neuen Bündner Rechtsquellenbände nicht nur für die Geschichte und Rechtsgeschichte des Engadins, sondern für die Rechtsquellen- und Rechtsgeschichte ganz allgemein von unermesslichem Wert sind.

Winterthur

Theodor Bühler

ALLGEMEINE GESCHICHTE – HISTOIRE GÉNÉRALE

KURT WEHRLE, *Analektik und Dialektik der restaurativen Intention. Ein Grundlagenbeitrag zur kontinentaleuropäischen Verhaltensproblematik 1780–1840*. Basel/Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1980. 246 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 141).

Das Buch bemüht sich um eine Typologie restaurativer Grundhaltung, die am Beispiel verschiedener Persönlichkeiten und ihrer politisch-intellektuellen Entwicklung abgehandelt wird. Der Verfasser konzentriert sich auf acht repräsentative Gestalten, nämlich de Maistre, de Bonald, de Lamennais, K. L. v. Haller, Chateaubriand, Novalis, Schlegel und F. v. Baader; mehr als die Hälfte des Buches ist den Franzosen gewidmet. Über die Auswahl mag man diskutieren, jedenfalls lässt sie sich vertreten, obgleich Metternich meines Erachtens zentral dazugehört und auch eine nicht-katholische Position (beispielsweise Ancillon) Berücksichtigung verdient hätte. Indessen ist es ein Anliegen des Verfassers, die antirevolutionäre Einstellung «dem Erbe barocker Bewusstseins-einstellung» (S. 1) zuzuschreiben, bzw. in deren Schlüsselfiguren ein «Bekenntnis auf eine universalistische Onto-Metaphysik der Gesellschaft» wahrzunehmen. Besonders bei Maistre und Bonald glaubt er an die «Herkunft aus der tridentinischen Geisteshaltung, die hier auf ein kontingentes System rationalistisch zugeschärfter Begriffe gebracht ist» (S. 2), was freilich eine genauere Umschreibung und Abklärung erfordern würde. Der nostalgische Wille, zur

eigenen Gegenwart in Antithese zu verharren, wirkt dann vielfach auch in den restaurativ gewordenen Zeiten nach 1815 fort und färbt die «Verhaltensproblematik» dieser Autoren. Das Buch weist Ansätze zu feinsinnigen Charakterisierungen und bisweilen ein gewisses Sensorium für biographische Sternstunden auf. Dennoch hinterlässt es beim nicht völlig eingestimmten Leser Bedenken, im wesentlichen aus drei Gründen:

1. Der Stil ist über weite Strecken schwierig, ja oft bis zur Unlesbarkeit kompliziert. Ein beliebiges Beispiel (S. 21), wo von de Maistre (im Anschluss an die maurerisch-theosophischen Einflüsse Saint-Martins) die Rede ist: «Die martinistische Fiktion vom Herz aller Dinge, vom Plan der 'inneren Physik' verbannte aus dem Erkenntnis-Bereich das metaphysisch Totale der Freiheit, oder umgekehrt: der Glaube von der doppelten Sphäre schien absolute Bezüge zu sichern. Obwohl das tiefe Streben auf eine Bemächtigung der 'inneren Naturgesetze' ausging und mithin eben prometheische Säkularität bekundete, war dennoch dieser Wille zur Manipulation von der geistlichen Erwartung getragen, Strukturen des Wirklichen nicht dergestalt erst zu schaffen, sondern auch in den geistigen und sozialen Bereichen Ordnungen bloss 'ent-decken' zu können – analog der Auffindung Amerikas. Das Paradox war eigentlich nur eine ins Geist-Psychologische abgewandelte Miniatur der barocken Komplexion: eine Mentalität des funktionalen Erkenntnis-Zugriffes fingierte sich in methodischem Transzendieren eine Ontologie der Substanzen, abgezirkelt in der 'universalen' Architektur ihrer Verhältnis-Bezüge, so gut wie 'souverän' und autonom jedoch in ihrer Dimensionalität. In der hohen Gedankenspanne solchen Unter-Stellens konnte auch das Moment der Geschichte nur als erhabene Finalitäts-Vermutung, als teleologischer Total-Entwurf zur Darstellung kommen.» Dieses längere, nicht aus dem Zusammenhang gerissene und (bis auf eine Anmerkungsnummer nach dem zweitletzten Satz) ungekürzte Zitat mag etwa die Strapazen verdeutlichen, die den Leser erwarten. Und so geht es weiter. Dabei schrieben die französischen Traditionalisten – die glücklicherweise in recht zahlreichen Zitaten zu Worte kommen – durchwegs ein klares und verständliches Französisch, mussten es auch, da sie sonst an ihrem Zielpublikum vorbeigeschrieben und den Zweck ihrer ideologischen Mission verfehlt hätten. Liest man sie in der Interpretation des Verfassers, so glaubt man, es mit Autoren vom Schwierigkeitsgrad eines Husserl zu tun zu haben. Die Fähigkeit seiner Lehrer Bonjour und Kaegi, geistesgeschichtlich komplexe Zusammenhänge zu klären, hat sich in diesem Buch leider nicht ausgewirkt, ja der Verfasser bleibt darin hinter seinem Erstling über die geistige Entwicklung J. v. Müllers zurück.

2. Trotz aller Vorliebe für Begrifflichkeiten fehlt eine wirklich eindeutige Definition des Restaurationsphänomens bzw. eine eindeutige Abgrenzung gegenüber der Reaktion oder dem Integralismus. Alles geht in fremdwortgeladener Diktion mehr oder weniger ungesondert ineinander über. Wohl wird «das anti-intellektualistische Prinzip» der Hallerschen «Restauration der Staatswissenschaft» einmal (richtig?) in Gegensatz zur «europäischen Reaktion» gestellt (S. 120), aber eine Klärung unterbleibt (übrigens sind im folgenden die Zitate aus der «Restauration» leider unbenutzbar – es gibt keine Bände XVI oder XXV bzw. gar XLVI dieses im ganzen sechsbändigen Werkes). Das staats- und gesellschaftspolitische Konzept der «restaurativen Intention» verliert in der stark psychologisierenden und personifizierenden Optik des Verfassers überhaupt an Gewicht und Interesse.

3. Die Bibliographie wirkt auf den ersten Blick reichhaltig und gestattet dem Verfasser immer wieder die Präsentation überraschender Lesefrüchte. Indessen ist sie mehr literarisch als historisch und lässt Wesentliches ausser acht. Um Beispiele zu nennen: Srbiks Metternich mit dem geradezu grundlegenden Kapitel über Wesen und Ideengehalt des Systems, ein wahres Meisterstück subtil-fundierter Analyse re-

staurativer Ideologie. Oder die wichtigen Bücher von Adolfo Omodeo über J. de Maistre (1939) und über «La cultura francese nell'età della Restaurazione» (1947) bzw. die Monographien von Albert Dollinger, «Les Etudes historiques de Chateaubriand» (1932) und – besonders wichtig – das zweibändige Werk von E. Beau de Loménie, «La carrière politique de Chateaubriand de 1814 à 1830» (1929). Die Bücher von Robert A. Kann über die Restauration und Hans Maiers «Revolution und Kirche» mit seinen konzentrierten und wesentlichen Kapiteln über de Maistre, Bonald und Lamennais, hätten keinesfalls übersehen werden dürfen. Wertvoll ist auch die feinsinnige Dissertation des Näf-Schülers H. Lang «Politische Geschichtsbilder zu Anfang des 19. Jahrhunderts», die mancherlei Parallelen zum französischen Traditionalismus aufzeigt.

Wie weit Wehrles «Grundlagenbeitrag» die Restaurationsforschung anregen und bereichern kann, bleibt abzuwarten.

Zürich

Peter Stadler

Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Karl Dietrich Erdmann. Hg. von H. BOOCKMANN, K. JÜRGENSEN, G. STOLTENBERG. Neumünster, Wachholtz, 1980. 702 S.

Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. Festschrift für Heinz Gollwitzer zum 65. Geburtstag. Münster, Aschendorff, 1982. 626 S.

Festschriften für prominente, in markanter akademischer Position stehende Historiker sind vielerorts zu einer Art von Selbstverständlichkeit (und beinahe zum Statussymbol bzw. zur Re-Präsentation) geworden, seit rund einem Jahrhundert, besonders aber in Zeiten wirtschaftlicher Blüte. Es würde sich lohnen, dem Phänomen geschichtlich nachzugehen (eventuell sogar in einem Festschrift-Aufsatz). Ehrung verbindet sich da mit einem Bedürfnis nach Überblick, das sich dann wiederum in einer für Forschungszwecke sehr nützlichen Bibliographie niederzuschlagen pflegt. Neben dem Typus der Eigenaufsätze gibt es den häufigeren der Sammlung von Beiträgen der Schüler und Kollegen, die bei aller Fülle und oftmals Heterogenität doch die Interessensrichtungen und Radiationsweite des Jubilars widerspiegeln. Das gilt alles nahezu idealtypisch von den beiden vorliegenden Bänden, die dem Kieler Historiker *Karl Dietrich Erdmann* (FSE) und seinem Münsteraner Kollegen *Heinz Gollwitzer* (FSG) gewidmet worden sind, jenem zum 70., diesem zum 65. Geburtstag. Die Titelfindung (nachgerade keine leichte Sache mehr) reflektiert Universalität und Vergewärtigungsbedürfnis im geschichtlichen Denken der Jubilare, die Bibliographie wird im Falle der FSG noch durch ein sehr nützliches Verzeichnis der Doktoranden und Habilitanden ergänzt.

Erdmanns Forschungen konzentrieren sich ganz auf die «Histoire contemporaine» seit der Französischen Revolution und im besonderen die Zeitgeschichte, was sich deutlich in der FSE niederschlägt; immerhin erfasst sie auch althistorisch-mediävistische Themenbereiche – anhebend mit der brillanten Studie von *A. Heuss* über den «Cäsarismus und sein antikes Urbild», die nicht nur von Mommsen oder Napoleon III., sondern auch von dem wiederentdeckten Auguste Romieu handelt, während etwa *H. E. Mayer* «Aspekte der Kreuzzugsforschung» historiographisch sicher akzentuiert. Gollwitzer arbeitet über die Neuzeit in ihrer ganzen Erstreckung; die Beiträge der FSG gruppieren sich denn auch stark um die Napoleonzeit und das 19. Jahrhundert, neben solchen zur Barockzeit, zum Imperialismus und zur jüngsten deutschen Vergangenheit.

Greifen wir einiges heraus. Der Dreissigjährige Krieg beschäftigt gleich zwei Autoren der FSG, nämlich *K. O. v. Aretin* mit dem Problem des französischen Kriegs-